

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Bayard

Kotzebue, August

Leipzig, [1874]

Szene II

[urn:nbn:de:bsz:31-85367](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-85367)

Der Zufall, die sammunt ihren schönen Töchtern
Mich schweſterlich verpflegt.

Tardien. So gibt's hier Weiber?

War mir's doch gleich ſo unbehaglich, als
Verſpürt' ich ihre Gegenwart. Leb' wohl!

Bayard. Du biſt doch ſiets der Alte.

Tardien. Bleib' es auch.

Nie brach ich ſſir ein Mädchen meine Lanze,
Und muß ich, wo es Ritterspflicht gebet,
Die Wittwen oder Jungfrau'n ſchirmen, ſo
Geſchieht es doch mit weggewandtem Antlit.
Drum iſt auch meines Bleibens hier nicht länger.
Leb' wohl und folge bald mir nach.

(Er ſchüttelt ihm die Hand und geht.)

Bayard (nachdem Tardien fort iſt). Ja, bald!

Wie ein gehaubter Falke ſitz' ich auf
Des Jägers Hand und in den Flügeln zittert
Die lechzende Begier zu neuem Aufſlug! —

(Er ſetzt ſich wieder zu der Karte.)

Da muß ich mir die alten ſchönen Zeiten
In dem Gefirgel ſuchen! — Hier liegt Carignan,
Wo ihr zu Ehren im Turnier ich einſt
Den Preis errungen — hier iſt Villa franca,
Wo mit dem Vortrab, unter la Paliffes Fahnen,
Die Venetianer ich verjagt — hier Baſſan,
Wo Scanderbeck mit ſeinen Albanefern
Das Feld mir räumen mußte. — O, ich bin
Wohl recht wie eine ſchon bejehrte Schöne,
Die unter den beſtaubten Liebesbriefen
Nach ihrer Jugend haſcht.

Zweite Scene.

Voriger. Miranda und Conſtantia an der Thür, dann Baſco.

Miranda. Iſt uns vergönnt,

Herr Ritter, Euch der Mutter Gruß zu bringen?

Bayard. Seid mir willkommen, holde Fräulein! Wahrlich!

Wenn ihr nicht oft des Klausners euch erbarmtet,

Er ſtürbe ſchier den Tod der Langenweile.

(Die Mädchen treten herein. Conſtantia trägt eine Laule im Arm.)

Constantia. Es mangelt Euch doch Nichts?

Bayard. Ich habe mehr,
Als ich bedarf; ihr pfleget mein als Bruder.

Constantia. Und leicht bedünken uns die Schwesternpflichten.

Miranda. Wie steht es jetzt um eure Wunde?

Bayard. Gut,

So gut, daß ich den Arzt zum Teufel schicke,
Wenn er noch länger zwischen diese Mauern
Mich sperren will.

Miranda. O, wagt Euch nicht zu früh
Hinaus! die Wunde war gefährlich.

Bayard. Ja,

Das war sie allerdings; denn männlich haben
Die Venetianer Brescia vertheidigt,
Und nur ein blut'ger Sturm gewann die Stadt.
Noch in den Straßen häuften sich zerschmetterte
Die halben Leichen kämpfenden zur Brustwehr.
Hätt' Aller Muth des Jünglings edler Kühnheit
Geglichen, der mir auf dem Wall die Lanze
Hier in die Seite bohrte, unsern Schwertern
Mit unbedecktem Haupte trogend — wahrlich!
Es war um uns gescheh'n.

Constantia. Wenn dieser Jüngling
Euch vor die Augen käme, würdet Ihr
Ihn wieder kennen?

Bayard. Unter Tausenden;
Die Pickelhaube war ihm ja entfallen.

Constantia. Doch Staub und Blut entstellten die Gesichter.

Bayard. Wenn gleich. Wie seine Lanz' in meine Seite,
So hat sein Blick sich in mein Herz gebohrt —
Die hohe Stirn, das braune Haar, die Gluth
In seinem schwarzen Auge — im Gewimmel
Des jüngsten Tages wollt' ich ihn erkennen;
Doch Schade, wenn ich ihn nicht früher fände!

Constantia. Dann wehe ihm!

Bayard (lächelnd). Meint Ihr?

Miranda. Vergönnet uns,
Mit dem gewohnten Zeitvertreib, Gesang
Und Saitenspiel, Euch eine Stunde zu

Verkirzer
Romanz
Die Lau
Bayard
Was in
Ich oft
Doch ha

Bayard
Ich Blit

Bayard
Mit hu

Bayard
Denn i

Verfürzen. Seht, wir haben eine neue
Romanz mitgebracht, die Schwester schlägt
Die laut, ich singe —

Bayard. Und ich höre,
Was in der ersten Tage Fieberträumen
Ich oft für Engelftimmen hielt;
Doch hab' ich gern den Irrthum wahrgenommen.

Constantia schlägt die Laute, Miranda singt.

Komm, Schwester, zu den Ufern
Des Gariiliano Strom;
Dort zeig' ich dir den Ritter,
Der schleudert wie Gewitter
Der Donnerkeile Splitter
Bis in das stolze Rom.

Bayard. Ich merke fast, ihr wollt versuchen, ob
Ich Blut genug für blasse Wangen habe.

Miranda (singt).

Sieh', wie er an die Brücke
Sich kühnen Muthes stellt:
Daß er mit seinem Speere
Des Feindes ganzem Heere
Den Uebergang verwehre,
Steht er allein, der Held!

Bayard. Doch nur so lange, bis mein treuer Vasco
Mit hundert Mann zu Hilfe mir geeilt.

Miranda.

Setzt blick' in das Gewimmel,
Wo sich die Brustwehr thürmt,
Wie dort im blut'gen Streite,
Prinz Anhalt ihm zur Seite,
Er sich dem Tode weihte
Und Padua erstürmt.

Bayard. Mit Recht gedenket ihr des braven Anhalt,
Denn ihm gebührt die Ehre jenes Tages.

Miranda.

Sieh', wie Tortonas Bürger
Mit Schätzen zu ihm eilt,
Verzeihung zu erringen.
Den Helden laß mich singen,
Der Alles, was sie bringen,
Dem Volke flugs vertheilt.

Bayard. Rebellen waren ja Tortonas Bürger,
Und es gedeihen solche Schätze nicht.

Genug — wer ist der Troubadour, der mir
Kaum halbverdientes Lob so reichlich spendet?

Constantia (auf Miranda deutend). Hier seht Ihr ihn.

Bayard. Miranda? — lieblicher

Wird Minnefang von Euern Lippen fließen.

Miranda. Der Ritter ohne Furcht und ohne Tadel
Verschmäht die Liebe.

Bayard. Ei, wer sagt Euch das?

Wär' ich es werth zu heißen, wie Ihr mich
Genannt, wenn ich die holde Minne haßte?

Miranda. So hättet Ihr ein Liebchen?

Bayard. Allerdings.

In manchem Kampfspiel trug ich ihre Farben.

Miranda. Vielleicht — vergebt, Herr Ritter, mich bedünkt,
Ihr habt ein Liebchen um der Sitte willen,
Mögt für sie kämpfen, mögt bei ihrem Namen
Die Hand auf's Schwert, doch nicht auf's Herze legen.

Bayard. Still, Fräulein! Ihr berührt da eine Wunde,
Die nicht so leicht verharst als diese.

Miranda. Wirklich?

So wäre diese Brust von Eijen nicht
Gepanzert gegen Amors Pfeil? — es gäb'
Ein Mädchen, seines Glückes unwerth, das
Dem edeln Herzen Gram bereitet?

Bayard. Stille!

Die zarte Liebe soll sich wie die Rose
Nur schweigend zwischen ihre Dornen schmiegen.

Basco (tritt ein). Da ist die Duenna schon wieder, die
Geheimnißvoll an jedem Tag nach Curer

Gesund
Bayard
Miran
Von den
Verbuhl
Bayard
Wer kem
Ich nie

Miran
Zu liebe
Bayar
Miran
Gestalt
Das Lie
Sind ab
Bayar
Miran

Euch la
Die wo
Mir vo
Const
Denn h
Wie Sh

Duen
Von m
Mira
Duen
Herr H
Baya
Noch h
Zu atk
Duen
Ich ih
Baya
Soll i
Ich bi

Gesundheit forcht.

Bayard. Laß sie herein. (Basso ab.)

Miranda. Vermuthlich
Von den Verworfenen eine, die im Solds
Verbuhlter Weiber seh'n.

Bayard. Ihr irrt, mein Fräulein.
Wer kennt mich wohl in Brescia, wohin
Ich nie vorher den Fuß gesetzt?

Miranda. Muß, um
Zu lieben, man denn eben seh'n?

Bayard. Ich denke doch.

Miranda. Gibt es nicht Helben, deren
Gestalt man gleichsam hört? — darf nur das Auge
Das Liebenswerthe fassen? — zarte Wurzeln
Sind alle Sinne für des Herzens Nahrung.

Bayard. Es schwärmt die Dichterin.

Miranda. O nein, ich sah
Euch lange schon, bevor ein glücklich Unglück
Die wohlbekannte trotzige Gestalt
Mir vor die Augen schob.

Constantia. Sie redet wahr.

Denn hundertmal hat sie Euch längst beschrieben,
Wie Ihr nun wirklich da steht.

Dritte Scene.

Vorige. Eine Duenna.

Duenna. Gruß und Segen
Von meiner züchtigen Gebieterin.

Miranda (nur halb leise). Fürwahr sehr züchtig.

Duenna. Wie es um Euch stehe,
Herr Ritter, soll ich fragen.

Bayard. Gut, recht gut.

Noch heute hoff' ich Gottes frische Luft
Zu athmen.

Duenna. Die erwünschte Botschaft eil'
Ich ihr zu hinterbringen.

Bayard. Bleib' ein wenig.

Soll ich noch immer nicht erfahren, wem
Ich diese zarte Sorgfalt danke?